

Wort zum Sonntag vom guten Hirten

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern den dritten Sonntag in der Osterzeit, den Sonntag vom guten Hirten. Das heutige Evangelium steht bei Johannes, Kap. 10, 1-10:

„Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Ich möchte einige Gedanken zu diesem Text mit Euch und Ihnen teilen.

Wenn wir heute das Gleichnis vom Schafstall hören, ist uns das Bild vom Hirten und den Schafen schon vertraut, denn wir haben diese Geschichte schon oft gehört. Es ist uns gleich klar, dass Jesus Christus der Hirt ist und dass wir Menschen die Schafe sind. Es vermittelt uns ein Gefühl von Geborgenheit, von Vertrautheit, wenn Christus sagt, dass der Hirte jeden von seinen Schafen mit Namen kennt. Wir glauben auch daran.

Der Hirte ist so vertraut mit seiner Herde, dass sie ihn alle an der Stimme erkennen und ihm folgen, wenn er sie ruft. Auch dieses Bild ist sehr authentisch, denn es ist wirklich so: Schafe erkennen ihren Hirten tatsächlich an der Stimme und gehen nicht freiwillig mit einem Fremden mit. Wenn man von ‚dummen Schafen‘ spricht, ist das also eine echte Beleidigung, denn Schafe sind alles andere als dumm.

Der Hirt ruft die Schafe einzeln beim Namen. Das erinnert auch an die Stelle bei Jesaja, wo es heißt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ – eine Zusage, die für Jede/n von uns gilt, noch heute. Das Bild ist also vertraut, beruhigend, und es vermittelt uns ein Gefühl von Sicherheit.

Jesus spricht aber weiter, und sagt, dass alle, die vor ihm kamen, Diebe und Räuber gewesen seien. Da fangen bei mir doch die Fragen an: Wer sind diese Diebe und Räuber, und was wollten oder wollen sie?

Wir können vielleicht davon ausgehen, dass die ‚Diebe und Räuber‘ für Leute stehen, die die Menschen vorher irregeführt haben. Vielleicht sind es Leute gewesen, die Macht über andere haben wollten oder ihre eigene Ideologie verbreiten wollten. Vielleicht sind damit sogar die Pharisäer und Schriftgelehrte gemeint. Das erklärt Jesus nicht. Das Wichtige scheint zu sein, dass die Schafe nicht auf die Diebe und Räuber gehört haben. Sie haben auf den echten Hirten gewartet und sind ihm gefolgt, als er gekommen ist.

Zurzeit sind auch viele ‚Diebe und Räuber‘ unterwegs, die uns weismachen wollen, dass Covid-19 doch harmlos sei. Die Bilder und Berichte aus Ländern, die nicht das Glück haben, ein solch ausgezeichnetes Gesundheitssystem wie Deutschland zu haben, belehren uns eines Besseren. In meiner Heimat (England) sterben z.B. immer mehr Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte, weil sie keine Schutzkleidung haben. Hören wir also doch lieber auf die Experten und halten den Abstand, auch wenn wir uns alle nur zu gern wieder sehen und gemeinsam Gottesdienst feiern würden.

Wie schwer es fällt, die Kontakt- und Besuchsverbote einzuhalten, hat bei mir am Freitag eine ganz neue Dimension bekommen, als ich erfuhr, dass mein 85-jähriger Vater sehr krank ist. Vielleicht hat er Covid-19, wir werden es nicht erfahren. Er lebt in Nordengland und ist seit Jahren an Alzheimer erkrankt – und ich kann ihn nicht besuchen. Ich kann nur ihn und meine Mutter Gott anvertrauen, und darauf vertrauen, dass der Hirte sie beide begleitet.

Für mich ist es dieses Vertrauen in Gott, das Hören auf die Stimme des Hirten, das mir immer wieder Mut und Zuversicht gibt. Dann kann sich das erfüllen, was am Ende des Textabschnitts steht:

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

In diesem Sinne wünsche ich Euch und Ihnen Gottes Segen. Ich freue mich schon sehr auf ein Wiedersehen, sobald das möglich ist. Bis dahin - bleibt gesund!

Ihre/Eure

Elizabeth Dudley (Diakonin i.E.)